

scharfe Beobachtungsgabe, seine geistreich-liebenswürdige Art denkbar einfüllig offenbart. Obwohl Hindemith in der musikalischen Kennzeichnung von Charakteren an eine alte deutsche Tradition anknüpft, die vier verschiedenen menschlichen Naturen dem Hörer ungerne plastisch vorführt, gibt er nicht zugleich psychologisch-illustrative Tonmalereien, sondern zeigt typische Reaktionen der einzelnen Temperamente auf bestimmte, in thematischen Material der Komposition gegebene musikalische Gedanken. Hindemiths prägnante Charakterzeichnung stützt sich ausschließlich auf eine originelle, kunstvolle Verwindung des zugrunde liegenden Themenkomplexes, die sich durch besondere Anschaulichkeit der Klanggestalt auszeichnet. Genauer genommen wird ein dreiteiliger Themenkomplex in vier ebenfalls dreiteilig angelegten Variationen abgewandelt. Das thematische Material – ein lyrisches, melancholisch ausgreifendes Streicher-Moderato, ein figuratives Allegro assai des Soloclaviers, ein pastorales Schlußgedanke der Streicherstimme, der dann vom Solisten mit Quäntfiguren verziert wird – bleibt bei aller rhythmischen, tonlichen und dynamischen Veränderung in den einzelnen Sätzen im wesentlichen stets erkennbar. In der ersten Variation wird die Verhaltensweise eines Melancholikers dargestellt. Zu vorläufigen Klavierakkorden spielt die gedämpfte Solovioline wehmützig die Melodie. Einem huschenden Streicher-Presto folgt ein langsamer, pathetischer Marsch, dessen schwermütiger Rhythmus der Solist beharrlich aufgreift. Ganz anders sieht der Sanguiniker – in der zweiten Variation – das thematische Material. Über alle Gegensätzlichkeit des Ausdrucks hinweg stimmt er einen lebhaft-stürmischen, impulsiven und optimistischen Walzer an. In der dritten Variation begegnen wir der Trägheit des Phlegmatikers. Ein gleichförmiges Moderato der vier Solostreicher eröffnet, gefolgt von einem quäntigen Allegretto des Klaviers. Aus dem Pastorale-Teil des Themas wird eine humorvolle, von Solovioline und Solobratsche angespielte Melodie, grundiert von marcaten Rhythmus des Klaviers und der Pizzikotobässe. Mit einem stürmischen Rezitativ, aufgewühlten Akkordfolgen greift nunmehr in der vierten Variation der Choliker in das musikalische Geschehen ein. Sein heftiges, jähes Temperament erzeugt einen unruhigen, vielfach unterbrochenen musikalischen Verlauf ohne eigentliche thematische Fortspinnung. Als Mittelteil erscheint ein Streicher-Scherzo. Das Pastorale ist schließlich zu einem dramatischen, theatralischen Maestoso aufgebläht mit wütenden Passagen des Solisten. In modtalem C-Dur klingt die Komposition aus.

Die Werke des französischen Komponisten César Franck – wie Oratorium „Les Béatitudes“ (Die Seligpreisungen), Sinfonie d-Moll, Sinfonische Variationen für Klavier und Orchester, Sinfonische Dichtung „Psyché“, Klavierquintett f-Moll, Streichquintett d-Dur, Violinsonate A-Dur, Präludium, Choral und Fuge für Klavier, zahlreiche weitere Orgel- und Kammermusikwerke – errangen fast ausnahmslos erst nach dem Tode des Komponisten Anerkennung und Erfolg; zu seinen Lebzeiten waren ihm und seinem reichhaltigen, vielseitigen Schaffen wenig Glück beschieden, seine Kompositionen vermochten sich nicht durchzusetzen. Franck, als Sohn eines wallonischen Vaters und einer deutschen Mutter 1822 in Lüttich geboren, kam früh nach Paris, wo er als Schüler des Konservatoriums zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen errang, die ihm später, als willem Meister versagt blieben. Jahreslang lebte er als Musiklehrer und Organist unter ärmlichen Verhältnissen in Paris, ehe er 1872 als Professor an das Konservatorium der Stadt berufen wurde und dort bis zu seinem Tode im Jahre 1890 tätig war. Einflüsse der Romantik und Spätromantik, insbesondere von Brahms, Liszt, Wagner und Berlioz, aber auch der französischen und deutschen Musik des 18. Jahrhunderts (Rameau, Bach) wurden von seiner starken schöpferischen Persönlichkeit verarbeitet, verschmolzen im Werk des be-

deutenden Komponisten in interessanter Verbindung zu einer eigengeprägten Tonsprache.

Francks Sinfonie d-Moll, eines seiner wenigen Werke, die bei uns häufiger zu hören sind (obgleich seine Musik gerade durch die von Bach, Brahms und Wagner empfangenen Anregungen der deutschen keineswegs wesentlich ist), wurde zwischen 1865 und 1868 komponiert und 1869 in Paris uraufgeführt. Die schöne und bedeutende, in ihrer Grundstimmung schwermütig-nachdenkliche Schöpfung in einem typisch spätromantischen, farbig-weichen Ausdruckstil gehalten, umschließt in ihrer weiten Gefühlsspanne Empfindungen von zarter Innigkeit ebenso wie starke dramatische Ausbrüche. Deutlich wird der leidenschaftliche Kampf gegen Gefühle tragischer Einsamkeit und Zerrissenheit, das innere Streben nach Klarheit und Licht, nach Befreiung und Freude. Das dreisätzig angelegte Werk, dem ein langsamer Satz fehlt, gehört seinen formalen Aufbau und seiner thematischen Gliederung nach zur zyklischen Form; der Sinfonie wird durch die leitmotivartige Verwendung der Hauptthemen in allen drei Sätzen, das Aufgreifen der einzelnen Themen in mannigfaltiger Beleuchtung, eine gedankliche und gestaltungsmäßige Einheit verliehen. Von einem langsamen Abschnitt (Lento) wird der erste Satz eingeleitet, der durch einen häufigen Wechsel von Tonarten und Tempi charakterisiert wird und vorwiegend heftige, stürmische Gefühlsausbrüche, schmerzliche Spannungen zum Ausdruck bringt. Das melancholische Hauptthema des Satzes, das bestimmend für dessen Verlauf wird, erklingt anfangs in Bratschen, Celli und Kontrabässen und wird im folgenden Allegro rhythmisch und in seinem Charakter verändert. Nach einem schließlichen Wechsel zwischen schwermütigen Lento und heftig-trotzigem Allegro an. Ein zweites, kantabes Thema in Violinen und Holzbläsern bringt kaum Tröstung. Motive beider Themen werden in einem durchführungsartigen Teil verarbeitet. Obwohl es am Ende des Satzes, an dem das Hauptthema noch einmal wuchtig im Orchesterutti erklingt, zu einem Dur-Ausklang kommt, wird die schmerzliche Ausgangsstimmung nicht überwunden.

Nach einer kurzen Einführung durch Horn und Streicher trägt das Englischhorn das melodische Hauptthema des zweiten Satzes (Allegretto) vor. Klarinetten und Hörner, nach acht Takten durch die Fagotte verstärkt, antworten ihm. Im Mittelteil des zweiten Satzes, der insgesamt heiterer und entspannter als der erste Satz angelegt ist, haben vor allem die Violinen eine führende Rolle inne. Hauptmotive der beiden anderen Sätze erscheinen wieder im Finalesatz (Allegro non troppo), der mit stürmischen Einleitungstakten einsetzt und den schließlichen Sieg über die – auch nach hier wieder wirksam werdenden – tragischen Elemente der Werke bringt. Neu treten zu das bereits bekannte, wieder aufgegriffene Motive noch das Kopfmotiv des Finales (Fagotte und Cello) sowie ein Seitenthema der Blechbläser. Hell und licht bietet sich endlich der überzeugend gestaltete, beherrschende Ausklang der Sinfonie in feierlichen Klängen der Bläser, in prächtigen Klangfarben des vollen Orchesters dar.

#### VORANKÜNDIGUNG

Sonntag, den 17. Februar 1979, 20.00 Uhr (Ferienverkauf)  
 Sonntag, den 18. Februar 1979, 20.00 Uhr (AK II)  
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
 1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
 Dirigent: Peter Angerer, Berlin  
 Solist: Günter Schmehl, Leipzig, Violine  
 Werke von Camille E. H. Meyer und Karel

Papierabnehmer der Dresdner Philharmonie - Spitzstr. 105/79 - Chefdrucker: Prof. Herbert Kegel  
 Redaktion: Dr. habil. Günter Hertzog  
 Druck: DGV, Produktionsstelle Pirmo - 81-25-12 2,85 T. 30 089-39 EVF - 25 M

dresdner  
 philharmonie

6. PHILHARMONISCHES KONZERT  
 1978/79

Sonnabend, den 3. Februar 1979, 20.00 Uhr

Sonntag, den 4. Februar 1979, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

## 6. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Konstantin Iliew, VR Bulgarien

Solistin: Veronica Jochum, BRD, Klavier

Konstantin Iliew  
geb. 1924**Moments musicaux für Orchester**

Erstaufführung

Paul Hindemith  
1895–1963**Die vier Temperamente – Thema mit vier Variationen  
für Klavier und Streichorchester**Thema  
Melancholisch  
Sanguinisch  
Phlegmatisch  
Cholerisch

PAUSE

César Franck  
1822–1890**Sinfonie d-Moll**Lento – Allegro non troppo  
Allegretto  
Allegro non troppo

VERONICA JOCHUM, Tochter des Dirigenten Eugen Jochum, wurde in Berlin geboren. Sie studierte Klavier zunächst von 1945 bis 1950 in Hamburg bei Elias Hansen und von 1950 bis 1957 an der Staatlichen Musikhochschule in München bei Maria Lander-Hildebrandt sowie privat von 1953 bis 1961 bei Edwin Fischer und in seinen Meisterkursen in Luzern, 1958 bei Josef Bernasini in Paris und 1959 bei Rudolf Serkin in Marlboro (USA). Ausgebildete Konzertsolistin führte die Pianistin durch viele Länder Europas, Afrikas, Asiens und Amerikas. Sie spielte als Solistin mit vielen führenden europäischen Orchestern unter prominenten Dirigenten. 1965 erhielt sie eine Professur am New England Conservatory in Boston.



KONSTANTIN ILIEW

## ZUR EINFÜHRUNG

Konstantin Iliew gehört zu den prominentesten bulgarischen Musikerpersönlichkeiten. Er wurde 1924 in Sofia geboren und studierte an der Staatlichen Musikakademie seiner Heimatstadt Violine, Komposition (bei Panscho Wladigerow) und Dirigieren (bei Marin Galeminow). In Prag vertiefte er seine musikalische Ausbildung als Komponist u. a. bei Alois Hába und als Dirigent bei Václav Talich. Zurückgekehrt in seine Heimat, ersortete ihn verantwortungsvolle künstlerische Aufgaben: 1947 übernahm er die Leitung des von ihm mitbegründeten Staatlichen Sinfonieorchesters Russe. Zwei Jahre danach, 1949, rief er die Volksoper Russe ins Leben und wurde ihr musikalischer Leiter. Gleichzeitig erhielt er die Posten des Chefdirigenten des Sinfonieorchesters Varna übertragen. 1956 wurde Konstantin Iliew, der inzwischen bemerkenswerte Erfolge als Gastdirigent in allen europäischen Musikzentren sowie in Australien, Japan, Nord- und Südamerika erringen konnte, zum Chefdirigenten der Sofioter Nationalphilharmonie berufen. Die imponierende Entwicklung dieses Orchesters zu einem internationalen Spitzenorchester ist eng mit seinem Namen verbunden. Seine reichen Erfahrungen als Orchesterleiter gibt er seit mehr als zehn Jahren an den bulgarischen Musikernachwuchs weiter: 1964 übernahm er eine Dozentur für Dirigieren an der Staatlichen Musikakademie Sofia. In dieser Eigenschaft wurde er 1970 zum Professor ernannt.

Doch nicht nur als Dirigent, sondern auch als Komponist gehört Konstantin Iliew – ausgezeichnet mit dem Ehrenitel „Verdienter Künstler“ und zweimal mit dem Dimitroff-Preis – zu den bedeutenden, progressiven Künstlern seines Landes. Sein Schaffen, das Sinfonik und Kammermusik, Oper, Oratorium, Kantate und Lied einschließt, weist ihn als eigenwillige schöpferische Begabung aus. Die Bevorzugung neuerer Kompositionstechniken kennzeichnen seine klangfarbentrichenen Partituren. Unter seinen Werken wurden am bekanntesten die Opern „Der Meister von Boyana“ (1963), „Das Reich der Hirsche“ (1976), die Oratorien „Lobrede für Konstantin, den Philosophen“ (1970), „Poem für die Toten, den Lebenden gewidmet“ (1972), die vierte seiner fünf Sinfonien, die „Fragmente für Orchester“ (1967), die „Tempi concertati für Streichquartett und Streichorchester“ (1968), zahlreiche Kinderlieder und aus den letzten Jahren das Oratorium „Frühlingsfest“, die Kantate „Der Wald und die Vögel“ und ein Violinkonzert.

„Die Moments musicaux (1973) bestehen aus sechs der Stimmung nach kontrastierenden Stücken“, so kommentiert der Komponist sein Werk, „in denen die kompositionstechnischen Mittel – von strenger Metrik bis zur aleatorischen Freiheit – die formale Konstruktion dem emotionalen Ausdruck untergeordnet sind. Die Folge der Sätze gleicht der variationsartigen Entwicklung einer Idee mit unterschiedlichen emotionalen Modifikationen. Es soll die Nähe der bulgarischen Volksmusik spürbar sein, ohne daß Themen oder Motive aus der Folklore zitiert werden“. Das „Momenthafte“ ergibt sich offenbar durch ständigen Wechsel und ständiges Aufeinanderstoßen von fixierter Struktur und spontanen Improvisationsanweisungen, von sich überlagernden Rhythmen und oft grellen Orchesterfarben mit dem Ziel, eine Musik von vitalem, erregendem Ausdruck zu schaffen.

Paul Hindemiths Thema und vier Variationen (die vier Temperamente darstellend) für Klavier und Streichorchester aus dem Jahre 1940 wurden eigentlich als Musik zu einem Ballett „Die vier Temperamente“ für Georges Balanchines New York City Ballet geschrieben. Es ist ein Werk, das die humorige Natur des Komponisten, seine